

Liebe Leserin, lieber Leser!

Zugegeben, der Vergleich mit Bach und Händel hinkt. Der mit Verdi und Wagner auch. Und doch musste ich an die Dioskurenpaare des deutschen Barock und der romantischen Oper denken, als mir jüngst wieder bewusst wurde, wie nah die Geburtsdaten von Steve Reich und Philip Glass beieinander liegen. Vier Monate trennen sie nur, weniger als Bach und Händel oder Verdi und Wagner, auch wenn zwischen den Geburtstagsfeiern der beiden Amerikaner Halloween und St. Martin, Weihnachten und Silvester liegen. Nach Steve Reich am 3. Oktober wird am 31. Januar nun also Philip Glass 80 Jahre alt, der andere bedeutende Kopf der sogenannten Minimal Music.

Ob sie einst als ähnlich prägende Figuren der Musikgeschichte ihrer Zeit gelten werden wie ihre vier älteren Kollegen, ist ungewiss, auch bilden sie keine Pole der Musikentwicklung ihrer Zeit, wie es die anderen waren. Doch im Gegensatz zu ihren Vorvätern haben Reich und Glass – schon diese Namen! – einen völlig neuen Stil geschaffen, der immer mit ihnen verbunden bleiben wird. Einen Stil, der klar definiert und sofort wiederzuerkennen ist, der schnell mit einem griffigen Etikett versehen und zudem sehr populär wurde: Die Minimal Music ist wohl die beim breiten Publikum erfolgreichste Richtung der klassischen Musik seit dem Überbordwerfen der Tonalität vor über hundert Jahren. Sie prägt zwar nicht das Schaffen der nächsten Generation, doch beeinflusst hat sie viele, die heute komponieren.

Wie der Begriff des Barock ursprünglich negativ gemeint war – im Sinne von merkwürdig, unregelmäßig, bizarr – und erst allmählich zu einem neutralen Stilbegriff mit sogar positiven Konnotationen wurde, so lehnen auch Reich, Glass und ihre Mitstreiter selbst den Begriff Minimal Music ab.

Warum das so ist, wird in unserer Titelgeschichte und im Interview mit Víkingur Ólafsson deutlich. Wo der Musikkritiker Dirk Wieschollek die „Magie der Wiederholung“ preist, die sich aus der manchmal schier unendlichen Repetition melodischer Muster ergibt, behauptet der Pianist und innovative Festivalmacher, der mit Philip Glass zusammengearbeitet

hat: „Es gibt keine Wiederholung.“ Musik entsteht in der Zeit, und wie die Zeit ewig fortschreitet, kann sich auch Musik nie wiederholen, selbst wenn man anscheinend die immer gleichen Noten spielt.

Und da wird die Minimal Music, um nun bei diesem Begriff zu bleiben, sogar zum Sinnbild des Klassikbetriebs in unserer Zeit. Auch der scheint sich in permanenten Wiederholungen zu ergehen oder gar zu erschöpfen. Seit Jahrzehnten stehen nicht mehr brandneue Werke auf den Programmen, sondern man spielt eine überschaubare Anzahl der immer gleichen Werke von wenigen kanonisierten „großen Meistern“. Auf den ersten Blick scheint sich die Klassikszene endlos zu wiederholen, im Konzertleben ebenso wie, etwas weniger strikt, auf dem CD-Markt und, ganz extrem, in der Opernwelt.

Bei genauerem Blick aber ist jede Interpretation anders, gibt es sogar himmelweite Unterschiede zwischen verschiedenen Aufführungen ein und desselben Standardwerks. Vielleicht also ist die sogenannte Minimal Music ein Spiegel der heutigen Klassikwelt. Im scheinbar Altbekannten und oft Wiederholten warten immer neue Überraschungen. Man muss nur genau genug hinhören, um sie wahrzunehmen und sich an ihnen zu erfreuen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen mit dem neuen FONO FORUM!



Ihr Arnt Cobbers

